Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 7

Artikel: Vom Vogelleben im Sumpfe

Autor: Bretscher, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

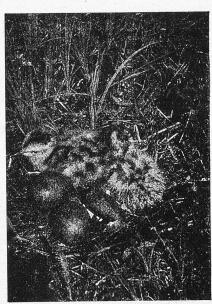
mehr anlächeln würde. Mit einem düsteren und verschlossenen Gesicht tat er seine Pflicht, mit Härte seinen entsetzlichen Schmerz meisternd.

Er ließ Yvonne suchen, suchte selbst. Doch, da er ihre Spur fand, war es zu spät. Yvonne hatte sich an einem Kurort in den Bergen als Dienstmädchen verpflichtet, sich noch ein paar Monate gegen ihre Leiden gewehrt und lag nun auf einem Bergfriedhof, erlöst und siegreich, von ihrem Birgil unvergessen.

Vom Vogelleben im Sumpfe.

Von Dr. A. Bretscher.

Unweit vom obersten Ende des Zürichsees liegt zwischen Uznach und dem Linthkanal ein Rest des früheren Sumpfgebietes der Linth. Es ist in den letzten Jahren fast ein Wallsahrtssort der Freunde unserer Vogelwelt geworden, denn aus allen Gauen des Schweizerlandes ershält es von ihnen Besuch, weil da auf engem



Brachvogeljunge, 2 bis 3 Stunden nach dem Ausschlüpfen.

Raum eine verhältnismäßig große Anzahl geflügelter Gäfte, die feuchte Standorte lieben, der Beobachtung zugänglich sind. Unter andern lockt auch der Umstand, daß eine unserer wenigen Brutstellen der bekannten Lachmöbe, die in den letzten Jahren einer der ergiebigsten Kingvögel geworden ist, sich vorfindet.

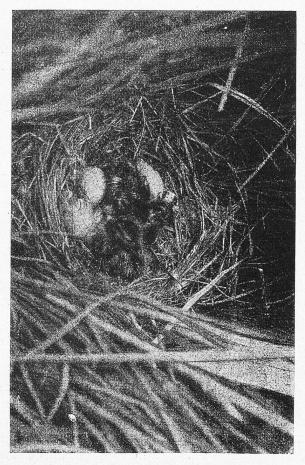
Das Interesse für dieses Gebiet ist aber hauptsächlich dadurch geweckt worden, daß seine Bogelwelt einen Erforscher gefunden hat, dessen Tätigkeit geradezu vorbildlich bezeichnet zu wersen verdient. Die Frucht seiner langjährigen Untersuchungen, die ein gewaltiges Maß von Zeit, Mühen und andern Opfern erforderte, oft genug auch von erfolglosen Anstrengungen

begleitet war, liegt in einem Buche "Sumpfbogelleben" von Hand Noll vor. Seine Arbeit hat auch bereits im Ausland Anerkennung gefunden; denn der deutsche Verlag für Jugend und Volk hat die Ausgabe des Werkes übernommen.

Jede Zeile darin legt Zeugnis ab von der Hingabe und Begeisterung des Forschers für seine Lieblinge, die uns in ansprechenden Schilsderungen wie in prächtigen Lichtbildern nach dem Leben vor Augen geführt werden. Nur diese letztern bedeuten schon eine anerkennenswerte Leistung. Ein Uneingeweihter kann sich kaum einen Begriff davon machen, wie schweres ist, diese scheuen und beweglichen Lebewesen in befriedigender Art auf die photographische Platte zu bringen. Dafür war es nötig, die



Teichrohrfänger füttert die Jungen.



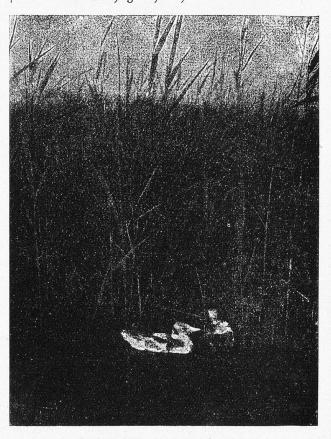
Ausschlüpfende Stockenten im Riedgrasbusch.

Wögel hinters Licht zu führen. Sin Zelt, das in nächster Nähe der Vorwürfe — hier hauptsächlich Nester mit ihrem Inhalt, Sier, Jungen und Alten — aufgestellt werden konnte, diente dem Vildner als Versteck, von dem aus die gewünschen Beobachtungen und Aufnahmen erfolgen konnten. Aber als er anfänglich dieses Zelt bezog, sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht; die Vögel spürten die Nähe des Insafen und hielten sich fern! So mußte er zu der List Zuflucht nehmen, sich durch eine zweite Person einschließen zu lassen. Wenn die Vögel diese sich entsernen sahen, fühlten sie sich erst sicher und nahmen ihre gewohnte Tätigkeit wies der auf.

Immerhin wußten die Sumpfbewohner auch Gleiches mit Gleichem zu vergelten und den homo sapiens zu überliften. So oft der Forscher bei der Suche nach Nestern und Geslegen einem solchen nahe kam, entsernten sich deren Inhaber, indem sie sich den Anschein gaben, krank und fast gelähmt zu sein, so daß sie die Aufmerksamkeit auf sich zogen und ihnen nachgegangen wurde. Aber mit der weitern

Entfernung vom Nest besserte sich ihr übel zusehends; denn sie hatten ihren Zweck erreicht, den Störefried von ihrem Liebsten wegzulocken, ohne sich selber erwischen zu lassen. Selbstverständlich versagte diese Instinkthandlung bei dem Beobachter ihren Dienst, als ihr Zweck durchschaut war.

Der Leser kann sich leicht vorstellen, daß der Aufenthalt in einem solchen engen Beobach= tungszelt auf feuchtem Boden, im Wasser, im Sonnenbrand, wo jedes Geräusch vermieden und mitunter stundenlang gewartet werden mußte, bis das gewünschte Bild sich zeigte, nicht gerade angenehm war. Doch fand der Forscher für seine Mühe Entschädigung; sagt er doch: "Dh wäre ich ein Dichter, daß ich die schönsten Worte fände, um den Genuß zu schildern, den ich in meinen ersten Zeltstunden am 14. Mai 1918 erlebte! Ich war gekommen zu forschen und zu lernen, im Bilde festzuhalten, was ich sehen würde. Gewiß, ich tat es; aber zuletzt ließ ich Notizbuch und Apparat sein und ver= senkte mich in das Genießen der wunderbaren Naturschönheit, die sich meinen Augen darbot. Und als ich nach drei Stunden heraustrat, war mir feierlich, andächtig zumute, und ich ging still und in mich gekehrt heim."



Junge, fast flügge Lachmöben.

Und der Erfolg all' dieses Aufwandes? Von 19 Arten, es seien hievon nur der große Brach= vogel, der Kibitz, die verschiedenen Wasser= und Sumpfhühner, der Rohrammer, die Lachmöve und die Stockente genannt, vernehmen wir Eingehendstes und zum guten Teil ganz Neues, bisher Unbekanntes, über das geheimste Leben und Treiben dieser Vögel. Wir werden unter= richtet über ihren Nestbau; die Eier, die Aufzucht der Jungen, wie diese im Verlaufe ihrer Entwicklung die Kleider verändern, über ihre Nahrung, über die Lebensweise der Alten u.s.w. Ergänzend gingen nebenher Beobachtungen in einem Vogelgehege, mit dem Zweck, für Fragen, die in der freien Natur nicht wohl zu lösen waren, hier eine befriedigende Antwort zu finden.

Wie einläßlich diese Beobachtungen sind, sei durch zwei Beispiele belegt: Die Eier der Lach= möben werden abwechselnd vom Männchen und Weibchen bebrütet. "Die Möve, die ich als Weibchen ansah, brütete so anhaltend und eif= rig, daß sie sich mehrmals erst entfernte, wenn das Männchen neben sie hintrat und sie sanft bei Seite drängte, indem es leise und zart gra= gra-gra-gra-grä rief und mit einem Füßchen der Brüterin auf den Rücken trat. Schon nach einer halben Stunde kehrte die Gemahlin zu= rück; zärtlich wurde sie begrüßt und dankbar überließ ihr der Gatte das schwierige Geschäft des Brütens. Aber er leistete ihr Gesellschaft. Zunächst trank er ein paar Schlücke Wasser, nahm dann ein erfrischendes Bad, stellte sich hierauf neben sein Weibchen und putzte sich. Von Zeit zu Zeit, wenn er sich schon längst beschaulicher Ruhe hingab, unterhielt er sich in leisen Rehltönen mit der Gattin. Auch an den andern Nestern fanden zärtliche Szenen statt."

Ferner fiel dem Beobachter auf, daß die Möven bei fühlem Wetter oder abends die Eier oft verlassen und einige Zeit fort bleiben, während sie in diesem Fall bei warmer Luft sorgfältig bedeckt werden und daß Brüten nur kurz untersbrochen wird. Offenbar suchen die Vögel die direkte Sonnenbestrahlung sern zu halten, damit nicht eine überhitzung der Eier eintritt und die Brut zugrunde geht. Auch diese Vorsorge ist ein Naturtrieh, wie denn überhaupt der Verfasser trotz seiner Liebe für den Gegenstand seiner Forschung in der Auslegung des Beobachteten eine wohltuende Sachlichkeit und Vorsicht an den Tag legt.

Die Sorge für das wildlebende Geflügel des Rietes hat sich noch weiter erstreckt. Auf Noll's Veranlassung hat die Naturforschende Gesell= schaft St. Gallen es als Schutgebiet übernom= men und einen Wärter angestellt, dem dessen Bewachung anvertraut ist. Früher war nämlich die Ausbeute der Eier im Schwung; korbweise wurden sie weggetragen. Das hat dann aller= dings die weitergeführte Trockenlegung des Sumpfes sehr verringert, nun aber durch die erwähnten Magnahmen aufgehört. Der Er= folg hievon ist nicht ausgeblieben: 1915 betrug die Zahl der Brutpaare an Möven 16, 1922 schon über 250. Nebenbei gesagt, die Möve ge= hört als fleißiger Vertilger von allerlei Klein= getier zu den nützlichen Vögeln. Die Geniste der Stockenten sind in der gleichen Zeit von 2 auf 5 gestiegen. Als neue Ansiedler sind im Gebiet eingetroffen der Droffelrohrfänger, die Knäckente, das Teich= und das Zwergsumpf= huhn. So ist die Erwartung berechtigt, daß der gesamte Vogelbestand sich weiter in erfreulicher Weise vermehren werde. (Die vier Ansich= ten sind dem Werke Nolls entnommen).

Humoristisches.

Der Schlaumeier. Der sechsjährige Karl hat dem Onkel zum Geburtstag gratuliert. Der erfreute Onkel zieht eine Fünffrankennote aus der Tasche und einen blanken Fünfliber aus dem Portemonnaie, um sich zu überzeugen, ob der Kleine die Geldsorten schon abzuschätzen weiß. Er zeigt ihm beides und fragt: "Was willst du haben, das oder das?" — Karl zeigt zuerst auf den Fünfliber, dann auf die Bank-note und sagt: "Einwickeln!"

* * *

Gine praktische Hausfrau. Der Shemann kommt von der Arbeit und redet seine Frau also an: "Wie? Bist du noch nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins Restaurant essen." — "Warte fünf Minuten." — "In fünf Minuten wird das Essen doch nicht fertig sein!" — "Nein, aber ich werde fertig sein und mit dir gehen."

Ersatz. Ein Kunde verlangt in einem Drogeriegeschäft ein Stück Lilienmilchseife. Der